

Predigt zum 31. Sonntag A am 05.11.2023

“Und jetzt ist es in euch, den Glaubenden, wirksam.”

Das Wort Gottes, das durch die Verkündigung zu den Menschen gebracht wird, ist wirksam. Diesen großartigen und bestärkenden Satz haben wir in der Lesung gehört. Das Wort Gottes ist wirksam. Wie sehr wünsche ich mir das auch heute für unser Zeit! Doch was braucht es dafür? Mir fallen da 3 Voraussetzungen ein: 1. Offenheit für das, was Gott mir sagt. 2.

Glaubwürdigkeit all derer, die in der Verkündigung tätig sind. 3. Ein starkes Vertrauen in Gott selbst.

Das klingt für mich besonders in unserem heutigen Antwortpsalm an. Wir haben den Psalm 131 gehört, diesmal im Ganzen, da dieser Psalm nur 3 Verse umfasst. Der Beter/die Beterin reflektiert das eigene Gebetsleben bzw. Leben, wenn er/sie im 1. Vers JHWH anspricht, wenn es heißt: “JHWH, mein Herz überhebt sich nicht.” Da bin ich schon zum ersten Mal gestolpert. Denn beim Beten mit den Psalmen versetze ich mich oft in die Rolle der Beterin hinein und übernehme diese Worte. Und ganz ehrlich: Ich ertappe mich im Alltag oft dabei, hochmütig zu sein, andere Menschen nicht immer ernst zu nehmen und vieles besser zu wissen. Oft ist auch das Gegenteil der Fall: in einer Welt, die immer komplexer wird, wo Mächtige das Sagen haben, denen Menschenleben egal sind, weil es um den Profit geht, und wo manche fürchten, dass die KI uns überholen wird, fühle ich mich oft sehr klein und unwissend. Daher erscheint es mir wichtig, eine

Balance zu finden. Mein Ziel dabei ist es, wenigstens ab und zu die Haltung der Beterin im Psalm zu finden: ganz in mir ruhend, zufrieden wie ein gestilltes Kind. Was für ein schönes Bild für Gott, die uns stillt, wie eine Mutter es tut. Wie ich das schaffen kann? Ich denke, dass es dazu dieselben Voraussetzungen braucht, die das Wort Gottes wirksam werden lassen:

1. Ich muss offen sein, offen für das, was Gott mir sagt, aber gleichzeitig offen für die Menschen in meiner Umgebung. Ob es die Senior*innen in den Pflegeheimen sind, wo wir Gottesdienst feiern, ob das Menschen sind, denen ich zufällig begegne. In vielen Situationen wird mir etwas geschenkt, das ich wahrnehmen kann, wenn ich ehrliches Interesse dafür zeige.

2. Die Glaubwürdigkeit: Bei den Informationen, denen wir täglich ausgesetzt sind, ist es nicht ratsam, blind zu vertrauen. Ich muss Dinge hinterfragen und versuchen, Zusammenhänge zu erkennen. Und wenn es um mich selbst geht, gilt das umso mehr. Passt mein Leben mit dem zusammen, was ich Ihnen heute hier erzähle oder auch in anderen Kontexten?

3. Das Vertrauen: In Kindern wird das Vertrauen grundgelegt. Wenn dieses enttäuscht oder missbraucht wird, werden wahrscheinlich aus solchen Kindern misstrauische Erwachsene. Die gute Nachricht ist: es ist nie zu spät, wieder Vertrauen zu lernen!

Enttäuschungen gehören zum Leben dazu, und wenn ich eine gewisse Stärke und ein Selbstvertrauen

entwickeln konnte, kann ich auch damit fertig werden. Vertrauen ist gleichzeitig die Basis für Beziehungen. Es ist nicht naiv, davon auszugehen, dass der/die andere mir grundsätzlich Gutes will, sondern zeugt von einer positiven Einstellung zum Leben, zu den Menschen und zu Gott.

Die Bibel erzählt uns viele Erfahrungen von Vertrauen, von Enttäuschung, aber auch von Heilung und Angenommensein. Ich denke, dass es guttut, diese guten Erfahrungen miteinander zu teilen. Auch die Beterin unseres Psalms behält die Erfahrung des Geborgenseins in Gott nicht für sich. Sie ermutigt das ganze Volk Israel, auf JHWH zu warten. Das tun wir bis heute. Gehen wir gemeinsam weiter auf diesem Weg des Vertrauens und der Erwartung, dass Gottes Wort wirkt, in uns, hier und heute. Amen!

Elisabeth Fritzl